

Das Vaterland.

Belletristisch - commerciale Zeitschrift.

3. Jahrgang.

N^{ro} 70.

Naab, Donnerstag den 18. Juni

1846.

Pränumerations-Ankündigung.

Wir erlauben uns hiemit, das geehrte Publikum zur gest. Pränumeration auf die zweite Hälfte des 3. Jahrg. dieser Zeitschrift höflich einzuladen. Der Pränumerationspreis für das neue Halbjahr — Juli bis Dezember — beträgt wie bisher für Naab 3 fl. 30 kr. und 4 fl. 48 kr. mit freier Postversendung. Alle löbl. k. k. Postämter Ungarns, die hochlöbl. k. k. Obersthofpostamts-Zeitungs-Expedition in Wien und die löbl. k. k. Oberpostämter der Provinzen nehmen Pränumeration an.

Wer ganzjährig für hier mit 7 fl. und mit Postversendung mit 9 fl. 36 kr. vom nächsten 1. Juli bis dahin 1847 pränumerirt und den Betrag direkt und franco an die unterzeichnete Redaktion einsendet, dem überlassen wir nicht nur den ersten halben Jahrgang unserer Zeitschrift von heuer, sondern auch den ganzen Jahrgang 1845 mit allen Modenbildern als Gratisaufgabe. Wir bitten aber auf diesen Antrag baldigst zu reflektiren, da wir nicht viele zur Aufgabe bestimmte Exemplare vorräthig haben. Die Redaktion des »Vaterlands«.

Die Heirathslustige und ihr Echo.

Mädchen. Verzeihe, Echo, daß ich mich mit Dir unterrede.
Echo. Rede!
Mädchen. Ich gedenke zu heirathen.
Echo. Heirathen.
Mädchen. Heirathen wäre wohl recht, aber nicht alle Männer sympathisiren mit unserem Gefühle.
Echo. Viele.
Mädchen. Das wäre mir lieb; allein der Männer Liebe ist nur für die Gegenwart.
Echo. Wart!
Mädchen. Werde ich durchs Warten einen Bessern besitzen?
Echo. Sigen.
Mädchen. Sigen ist für ein Mädchen in meinem Alter ein trauriger Lebenslauf.
Echo. Lauf.
Mädchen. Wohin soll ich laufen? Ich glaube Sie sind sich überall gleich.
Echo. Gleich.
Mädchen. Ist dieses — Echo ein Gaudium für Damen?
Echo. Amen.
Mädchen. So heirathe ich lieber Keinen.
Echo. Einen.
Mädchen. Aus welchem Stande soll ich mir denn Einen erwählen?
Echo. Wählen!
Mädchen. Ich nehme mir einen Meister der Calligraphie.
Echo. Vieh.
Mädchen. Oder einen Doktor.
Echo. Thor.
Mädchen. Oder einen Cavaleristen, einen Musketier.
Echo. Geh, Thier!
Mädchen. Oder den Sohn einer reichen Aktionärin.
Echo. Närrin.
Mädchen. Leb' ich's mit einem Jungen gut unter einem Dach?
Echo. Ach.
Mädchen. Leb' ich mit einem Alten glücklich und Zufrieden.
Echo. Unzufrieden.
Mädchen. Wie soll ich's also anfangen?
Echo. Fangen.
Mädchen. Jetzt versteh' ich Dich. Ich nehme den ersten Besten; im Grunde gewinnt man bei Niemanden was. Wehle.

Dienstsuchende Individuen.

Ein Sekretär der inneren Herzensangelegenheiten, der eine Reihe von Jahren bei Amor und Sp. servirt hat, sucht aus Mangel an Beschäftigung eine seinen Kenntnissen angemessene Stelle; er ist der Augensprache vollkommen mächtig und mit den besten Zeugnissen aus dem Olymp versehen.

Der Buchhalter eines Neuigkeitskrämers wünscht in einer großen Stadt in gleicher Eigenschaft unterzukommen; er besitzt mehrere Zeugnisse von praktischen Kammerngebern, und weiß die Bezugsquellen aller Novitäten. Er kann zur Unterhaltung seines Chefs außer den gewöhnlichen Amtsstunden in die große Posaune stoßen.

Der Vorsteher eines Mäßigkeits-Vereins sucht, weil er zu Grunde gegangen, als Oberkellner einen Dienst; er versteht die Weinmanipulation gründlich, und kann das Wasser sehr anpreisen.

Mehrere gebildete Räuber suchen wegen der jetzt so vielen Eisenbahnen aus Mangel an Arbeit einen Posten; sie würden sich heibelassen, ehrlich zu sein, wenns gefordert wird.

Ein Gedankenjäger sucht eine Anstellung; er macht sich nichts daraus, auf fremdem Gebiete zu jagen.

Ein Knabe von 1 1/2 Jahren, der schon mehrere öffentliche Concerte gab, sucht als Kapellmeister eine Anstellung; derselbe hat schon mehrere Walzer componirt und dann einige Variationen über beliebte Thema's aus Opern, die noch nicht zur Aufführung gekommen, weil die jetzt lebenden Tenore mit ihrer Stimme nicht durchgreifen.

Ein Hautschut-Fabrikant sucht als Redacteur bei einer belletristischen Zeitschrift einen Dienst; er nimmt nichts Wässeriges auf.

Ein Fischer sucht in einem Abendzirkel unterzukommen; er versteht im Trüben zu fischen und kommt nie ohne Fang nach Hause.

Ein Weber, der Liebesnege sehr gut zu machen versteht, sucht bei den Damen in dieser Eigenschaft ein Unterkommen; er hat eine neue Vorrichtung bei seinen Nezen, mittelst welcher kein Gefangener mehr durchkommen kann.

Ein Bühnenheld, der in mehreren Tagstheatern bedeutende Schlachten mitgemacht, sucht bei einer Truppe eine Anstellung; er versteht das größte Publikum anzuführen, und weiß auch, wenn's darauf ankömmt, zu sterben.

Ein Hafner, der eine lange Zeit der Frau Fortuna die Glückstöpfe gemacht, sucht sich zu placiren; er kann Klagelieder-Virtuoson durch zweckmäßige Sparherde den besten Erfolg sichern.

Ein Schmied, der Bohrer zu machen weiß, womit man harte Breter bohren kann.

Ein Zimmermeister für Theaterunternehmer, der Bühnen mit einer eigenen Vorrichtung zu machen versteht, worauf Niemand durchfällt. Wehle.

Rechnungsaufgaben sammt Auflösungen.

1. Ein angehender Zahnarzt soll eine Wurzel ziehen; was kommt heraus?

Antwort. Ein Stück einer obern oder untern Kinnlade.
 2. Die Mantisse eines Kiederlichen ist gegeben; man soll seine Charakteristik finden.
 Antwort. Die negative Potenz einer unendlichen Zahl.

3. Wie groß ist das Capital, welches Raimunds Verschwender seit seiner Entstehung bis hieher verzehrt hat?
 Antwort. Ist im Leihamente abzuholen. Wehle.

Magazin des Neuen, Nützlichen, Amüsanten und Piquanten.

Militärisches.

— Die Officiersstellen in der brittischen Armee sind bis zum Major käuflich; das Dienen von der Pike an war bisher selten. In neuester Zeit zeigt sich jedoch hier endlich ein kleiner Fortschritt. So sind von 109 Fähnrichen und Cornets, deren Ernennungen die Gazette im vorigen Monat anzeigte, 75 aus den Reihen der Unterofficiere hervorgegangen, deren jedem laut einem kön. Patent vom 1. Jan. 1846 vom Staat 150 oder 100 Pf. Sterlg., je nachdem sie der Kavallerie oder Infanterie angehören, für ihre Equipirung zum Geschenk gemacht wurden. Dieses Beispiel will jetzt, wie die »Times« meldet, auch die ostindische Compagnie befolgen; die Directoren derselben sollen nämlich beschloffen haben, in ihrer europäischen Armee ebenfalls Gemeine und Unterofficiere zu Fähnrichen zu befördern und mit je 100 Pf. behufs der Equipirung auszustatten.

Statistisches.

— In der gesammten österr. Monarchie werden jährlich 2,715,000 Riese Papier verbraucht, fast ein Drittel dieses Quantum aber wird als Couvertier- und Packpapier, dennoch aber 1,350,000 Riese Schreibpapier, wovon die Hälfte in den Aemtern, verwendet; — und für die gesammte Einwohnerchaft von 40 Mill. werden, eins ins andere gerechnet, beiläufig 500,000 Riese jährlich bedruckt. — Mit dem ganzen Quantum dieser Bögen könnte man das Königreich Sachsen nur achtzehnmal überdecken.

Zur Länder- und Völkerkunde.

— Der spanische hohe Adel besitzt vielerlei seltsame Vorrechte; so steht es dem Herzoge von Medina Celi zu, der Gemahlin des Königs das Brautkleid schenken zu dürfen, wofür er das Geschirr erhält, dessen man sich am Hochzeitstage auf der königlichen Tafel bedient; der Marquis von Rivado hat das Recht, am Dreikönigstage an der Tafel des Königs zu speisen, und den Anzug zu verlangen, den der König gerade trägt; die Familie Rivado war dadurch allmählig in den Besitz der merkwürdigsten Kleidersammlung gekommen, die es vielleicht in der Welt gab. Während des Franzosenkrieges ist der größte Theil davon verloren gegangen. Jetzt ist der Titel eines Marquis von Rivado auf dem Herzog von Hjar übergegangen, der in dem jetzigen Jahre auch, da er mündig geworden, in den vollen Besitz seiner alten Rechte gelangte. Die ganze Madrider vornehme Welt war an diesem Tage in seinem Pallaste versammelt, um Zeuge der Hauptceremonie zu sein. Um ein Uhr in der Nacht erschien ein mit sechs prächtigen Maulthieren bespannter Staatswagen der Königin, von Hellebardieren begleitet, an dem Thore des Pallastes. Zwei Hoflakain in großer Livrée nahmen von den Kissen des Wagens einen silbernen Präsentirteller mit dem Kleide der Königin und überreichten es dem Herzoge, welcher das königliche Geschenk unter einem prächtigen Thronhimmel in Gegenwart der glänzenden Versammlung entgegennahm und sodann in die Sammlung der Königskleider bringen ließ.

Antiquitätenkästchen.

— Wie man im 16. Jahrhundert Schauspieler und Theaterdichter engagirte. Die seit sechs Jahren in London bestehende »Shakespeare-Gesellschaft« hielt am 27. April, als am Jahrestage ihrer Stiftung, eine außerordentliche Versammlung unter dem Voritze des Marquis von Conyngham. Bei dieser Gelegenheit wurde derselben ein eigenthümliches Altstück aus der Geschichte des englischen Theaters vorgelegt. Im Jahre 1583 befahl nämlich die Königin Elisabeth, eine besondere Truppe königlicher Schauspieler zu engagiren, und zwar wurden zwei Männer, Namens Richard Tarlton und Robert Wilson, an die Spitze des Unternehmens gestellt. Um nun die besten Schauspieler zu bekommen, die es damals in England gab, ließ sie ihrem Hausintendanten eine unter dem großen Siegel ausgefertigte Vollmacht erteilen, durch welche er autorisirt wurde, »zu der Königin Kurzweil und Unterhaltung« alle gute Schauspieler zu pressen, die hier oder dort bei verschiedenen Gesellschaften oder im Dienste von Edelleuten sich befanden. Falls etwa der Eine oder der Andere, der an ihn ergangenen Aufforderung nicht Folge leisten und in seiner bisherigen Stellung verbleiben wollte, so hatte der Hausintendant die Befugniß, ihn in's Gefängniß zu werfen, ohne Zulassung von Bürgen oder Sicherheit, und ihn so lange festzuhalten, bis er gehorchte. Ja durch eine andere Klausel in diesem jetzt der Shakespeare-Gesellschaft vorliegenden Altstücke erhielt der Hausintendant Tilney jene

Gewalt nicht bloß über Schauspieler, sondern auch über dramatische Dichter. Jeder der Letzteren, den er etwa dazu aufforderte, hatte sofort mit seinen Stücken vor ihm zu erscheinen, sie vorzulesen und zu deklamiren, so daß eine Wahl unter denselben für das Theater der Königin getroffen werden konnte. Auch den Dichtern war, wenn sie nicht unbedingt gehorchten, mit sofortiger Gefängnißstrafe gedroht, und zwar ohne Rücksicht auf irgend eine Parlamentsakte. Das merkwürdige Altstück, aus welchem mehr als aus irgend einem andern zu ersehen, welche willkürliche Gewalt die Königin Elisabeth übte, wird in dem nächsten Bande der Verhandlungen der Shakespeare-Gesellschaft im Druck erscheinen.

Eisenbahnzeitung.

— Seit die Eisenbahn von Graz bis Cilli befahren wird (vom 2. Juni an), kann man — den Aufenthalt in Wien, Graz und Cilli ungerechnet — die Reise von Prag nach Triest in 51 Stunden machen; 15 Stunden auf der Eisenbahn von Prag nach Wien, 10 Stunden von Wien bis Graz, 5 von Graz bis Cilli, 21 Stunden von Cilli über Laibach (mit Post) nach Triest.

— Die Erfindung, mittelst deren die Lokomotive jeden auf den Schienen liegenden Körper im Fahren beseitigen kann, scheint sich nicht zu bestätigen; denn noch immer melden die Zeitungen von Selbstmorden mittelst der Eisenbahn. Erst kürzlich hat wieder ein Mädchen sich auf der Berlin-Potsdamer Eisenbahn auf so schauerliche Weise selbst getödtet. Die Berliner nennen diese Art Selbstmord den Volkatod.

Portefeuille der Laune und des Scherzes.

(Was ist eine moderne Novelle?) Nimm einige Pfund platonische Liebe, die sich an den Wänden strosend gefüllter Geldsäcke pilzartig ansetzt, und durch eine chemische Vermischung von getäuschten Erwartungen und Unglücksfällen niedergeschlagen wird, — rühre einige Intriguen darunter, feuchte die Mischung mit ein Paar Seidel erzwungener Thränen an, dann knete einen Teig in Gestalt einer Handlung daraus, dehne und ziehe diesen Teig recht aus, daß er schön dünn wird, bis er an verschiedenen Stellen abzureißen droht, sofort streue eine Hand voll poetischer Bilder, Rosinen, und einige bittere Witzmandeln darauf, bestreiche den Teig mit etwas Humoristik, die Du am bequemsten aus Saphir's oder Jean Paul's humoristischer Küche wegstehlen kannst, lasse diese Kraft-Humoristik in Deinen Händen etwas lau werden; dann rolle den Handlungs-Teig in Form einer Novelle zusammen, und lege ihn in das bereite Casserol der Mittelmäßigkeit; gut wird es noch sein, wenn Du einige Gräuel-Scenen und Mord in schwarzer, melancholischer Sauce darüber gießest, damit der Teig etwas pikanter wird, und mehr zusammenhält; dann erwarte, bis die Kesselwelt im Feuerofen der Geduld schwitzt. Du kannst nun deine Speise auf die Tafel eines hungrigen Journals geben. Auch wäre dir anzurathen, die Novellen-Speise im schwarzen Kaffee auf die Tafel zu setzen; denn man weiß ja, der schwarze Kaffee vertreibt den Schlaf. Alois Waknecht.

Tagsbegebenheiten.

— Die Leser werden sich vielleicht noch einer Notiz erinnern, daß eine Tänzerin, Mlle. Marmel in Lyon gegen einen Mr. Chenard auf Schadensersatz geklagt hat, weil sie auf seine Veranstaltung ausgepiffen worden. Dieser in seiner Art einzige Prozeß wurde unlängst von dem Lyoner Civilgericht entschieden, und zwar zu Gunsten der Tänzerin. Vergebens wandte der Vertheidiger des Beklagten ein, sein Client habe bloß gethan, wozu er ein Recht habe, nämlich für sein Entrée-geld sein Urtheil über die Tänzerin kundgegeben; er wurde überwiesen, daß er durch Kabalen dem Fortkommen der Mlle. Marmel habe schaden wollen, und daher verurtheilt: 1. Der Tänzerin eine Entschädigung von 1000 Franken zu zahlen (sie hatte 20000 Franken Entschädigung verlangt), 2. die Prozeßkosten und 3. die Kosten der Veröffentlichung des Urtheils in den Lyoner Journalen zu tragen. Die Inseparatskosten dürften die Entschädigungssumme weit übersteigen. Die Moral dieser Geschichte: Pfeife keine Tänzerin aus.

— Wie wir in Galignani's Messenger lesen, lernt Duprez eifrig deutsch, um in Wien und Berlin zu gastiren. Es waren ihm große Anerbietungen gemacht worden, wenn er diesen Sommer bei den großen Musikfesten in England mitwirken wollte; er schlug sie aus.

Feuilleton.

Miscellen.

(Mur Eine Mutter.) Am 16. November 1717 ging ein Polizeicommissär, Jean Lebas, an der Kirche St. Jean le Ronde vorüber. Es war um die sechste Morgenstunde, die Luft war kalt und ein dicker Nebel lag auf der Straße der Stadt. Einige Weiber und Arbeitsleute standen in Gruppen um einen Gegenstand, über den sie mit Lebhaftigkeit sprachen. Der Commissär trat hinzu und erblickte ein neugeborenes Kind, sehr sorgfältig eingewickelt in feinen Windeln und Kleidern, welche die Wohlhabenheit seiner Eltern bekundeten. »Die schändliche Mutter«, sagte eine Dame aus der Halle, »sie ist reich und hat ihr Kind ausgezest!« — »Man sollte sie lebenslanglich einsperren, wenn sie entdeckt würde«, meinte eine Milchverkäuferin. Der Commissär that seine Pflicht, er nahm das Kind und wollte es in's Findelhaus tragen. »Lassen Sie es mir«, schrie eine Glasersfrau aus der Nachbarschaft; »in Eurem Hospital muß das arme Kind doch nur sterben«. Das Kind schien nur noch ein Paar Stunden leben zu können, so kalt und steif und bleich war es. Der Commissär überließ es der Frau, nachdem er die Umstände, unter denen man es gefunden, aufgemerkt hatte. — Durch unausgesetzte Pflege erholte sich der Findling, und die Glasersfrau, die keine Kinder hatte, liebte ihn, als ob sie ihn selbst geboren. Einige Jahre waren verflossen, als ein Unbekannter bei ihr eintrat und ihr eine Anweisung auf 1200 Liv. Rente übergab, welche zur Erziehung des Kindes bestimmt war. Alle Nachforschungen nach der Quelle dieser Unterstützung waren vergebens. Der Knabe wuchs, er erhielt vorzügliche Lehrer und erfüllte die gebildete Welt mit dem Ruhme seiner Schriften. Es gab zu dieser Zeit eine geistreiche und lebenswürdige Dame, die Schwester des C... von Lion, welcher ihre Galanterien und ihre Verbindung mit dem Regenten und dem berühmtesten Dubris einen bedeutenden Einfluß erworben hatten. Das war die Mutter jenes Findlings. Als dieser ein berühmter Mann geworden, erwachte in ihr die Neigung nach ihm, die so lange geschlummert. Sie wünschte ihren Sohn zu sehen; allein man hatte große Mühe, diesen zu bewegen, sich vorstellen zu lassen. Endlich gab er nach, aber nur unter der Bedingung, seine Adoptivmutter mitbringen zu dürfen. — Der Tag des Besuches war gekommen, die große Dame sah auf, der Sohn trat ein; aber als die Frau von Lenning sich erhob und ihre Arme öffnete, trat d'Alembert — denn das war er — zurück und rief, die Augen voll von Thränen: »Sie sind nicht meine Mutter! Ich kenne nur eine und das ist die Glasersfrau!«

Humanistisches.

(Ein edler Zug.) Von dem kürzlich verstorbenen Erbgrafen von Stolberg-Wernigerode wird folgender edle Zug erzählt. Derselbe verwaltete das Forst- und Bergdepartement in Sachsen; es wurde ihm von einem Finanzbeamten der Vorschlag gemacht, bei den Leuten, die im Walde mit Karrendiensten beschäftigt sind, eine Ersparrung einzutreten zu lassen, weil sie besonders gut bezahlt würden. Der Erbgraf wollte die Sache selbst untersuchen, und begab sich mit dem Beamten an Ort und Stelle. — Im Walde kamen ihnen zwei Kärner entgegen; der Graf hieß sie ausspannen und spannte sich in den einen Karren, der Beamte mußte den andern übernehmen. Der Graf, von ziemlicher Körperstärke, brachte die Ladung etwas fort. Der Beamte stockte, jetzt fragte der Graf die Arbeiter: weshalb denn so übermäßig von ihnen aufgeladen würde? Die Kärner erklärten, daß sie sonst nicht genug für ihren Lebensunterhalt verdienten. In Folge dessen machte der Graf ihnen nicht nur nicht, wie ihm angerathen worden war, einen Abzug, sondern eine Zulage, schärfte ihnen aber zugleich ein, in Zukunft weniger schwer zu laden.

Aus der Theater- und Musikwelt.

— In Preßburg existirt ein Schauspieler, der in auswärtigen Blättern, namentlich in der »Wiener Theaterzeitung«, Kritiken über das dortige Theater schreibt, sich darin lobt und seine Kollegen tabelt. Die Geschichte ist schon öfter dagewesen; am Besten deutschen Theater sind auch Welche engagirt, die dieses Geschäft schon längst treiben.

— Bei der ersten Reunion, die der Kapellmeister Strauß Sohn im Horváthgarten in Ofen gab, war es sehr leer; es gingen auch nur 200 fl. ein. Strauß scheint in der ungrischen Hauptstadt nicht so viel Glück als vor einigen Monaten in Ung. Altenburg zu machen, wo man ihn seiner Verdienste wegen — er »gog« nämlich von Abends 10 bis Morgens 5, also 7 Stunden die Violine — mit aller Gewalt zum Ehrenbürger ernennen wollte.

— Fr. Spengler, eine Schauspielerin vom Laibacher Theater, läßt sich bei ihrem Gastspiele auf der Leopoldstädter Bühne als von einem auswärtigen Hoftheater kommend annonciren. Komödianterie und kein Ende!

— Der Violinvirtuose Arnstein reißt mit seiner Schwester nach Berlin, wo selbst sie als Vaudevillefängerin an der Königstädter Bühne debutiren und Hr. Arnstein vielleicht bei der Hofoper engagirt wird. — An Fräulein Arnstein werden die Berliner eine rasende Freude haben!

Industrielles.

— Die Stearinkerzenfabrik des unternehmenden Großhandlungshauses der H. H. Holz und König in Temeswar, deren Erzeugnisse keinem andern Fabrikate nachsehen, kann den einlaufenden Bestellungen nur zum Theile genügen, da der Absatz ein ungeheurer, nicht geahnter ist. Das Wiener Großhandlungshaus des Herrn Joh. Beck u. Comp. ist bei diesem Unternehmen auch theilhaftig.

Journal-Revue.

— Die Wiener Blätter sprechen sich auch schon recht deutlich aus. In den »Signalen für Musik« No. 21 kommen nachstehende Zeilen vor: »Man spricht in hiesigen Kreisen von einer Auflösung des Saphir-Pokorn'schen Haffes in einigen Champagner-

Bouteillen. Warum nicht! Eine miserable journalistische, theatrodirektorische Komödie mehr oder weniger — war schon da. Wien hat die beiden Ehrenmänner schon längst erkannt. Ein Denkmal für sie — in der Nähe der Spinnerin am Kreuze. — Saphir bezeichnet den anonymen niederträchtigen Schreiber dieser Zeilen im Humoristen No. 142 für einen Schuft, erbärmlichen Lügner und für einen doppelten Schuft, wenn er sich auf diese Bezeichnung feiglings nicht nennt und ihn dafür zur Rechenschaft zieht. — Gut gebrüllt!

Curiosa.

(Wunderkinder conserviren sich lange.) Die kleine Taschenspielerin Mathilde Bannholzer gibt in Brünn mit vielem Beifalle Vorstellungen in der natürlichen Magie und geht von dort nach Prag. Sonderbarer Weise ist die kleine Mathilde seit vier Jahren noch immer acht Jahre alt, wie es auf der Affiche heißt.

Localblatt.

Die Industrie-Ausstellung.

In einem Lande wie Ungarn, das durch seine Verhältnisse mehr zur Benützung des Bodens und der Agrikultur als zur Industrie angewiesen ist und das gerade durch seine westlichen Nachbarn mehr als jeder andere Staat im Manufakturwesen durch Zeit, Fleiß, Mühe und den ihnen geleisteten Vorschub so gefährliche und weit vorgeschrittene Rivalen hat, ist es ehrenvoll, wenn seine Industriellen, die zum Theil noch immer mit dem Vorurtheil zu kämpfen hatten, daß nur das schön und gut sei, was vom Ausland komme, auch mit den Erzeugnissen ihrer gesammelten Erfahrungen und ihrer Kunst vor die Öffentlichkeit hinzutreten wagen, und doppelt ehrenvoll ist es, wenn man sieht, daß auch unsere Fachmänner im Stande sind, so viele und so verschiedenartige Werke zur Ausstellung zu bringen, die so manchem ausländischen Kühn die Stirn bieten und die in vielen andern, auch größeren Provinzialstädten als die unsrige, kaum zu finden sein dürften. Jeder Anfang ist schwer; man darf daher von dieser ersten Ausstellung kein vollendetes Ganze erwarten; man muß mit dem Gebotenen, zu welchem den Ausstellern ohnedies nur ein sehr kurzer Zeitraum einberaumt wurde, nicht allzustreng in's Gericht gehen. Für die Folge werden sich gewiß mehrere unserer Industriellen herbeilassen, die Resultate ihrer Bemühungen zur Ansicht aufzustellen, wodurch sowohl den Betreffenden der Vortheil erwächst, daß sie sich von dem Vorwärtsschreiten und dem Streben ihrer Kollegen überzeugen, was zu einer heilsamen Nachäferung — dem Hauptzwecke einer Industrie-Ausstellung — führen, als auch dem Publikum Gelegenheit geboten wird, Vergleiche anzustellen, um die bessere und zweckmäßigere Arbeit nach Verdienst lohnen und würdigen zu können.

Wir wollen bei der Beurtheilung der aufgestellten Gegenstände die Reihenfolge, wie selbe zu stehen kommen, beobachten und daher mit den

mechanischen Arbeiten des Hrn. Stadl

beginnen. Der Erzeuger, der längere Zeit in den berühmtesten Fabriken des Auslandes arbeitete, hat ein Pumpwerk, mit dem man in einer Stunde über hundert Eimer zu pumpen im Stande ist, und das auch durch eine schnelle und zweckmäßige Vorrichtung als Feuerspritze benützt werden kann, — eine Hackelschneidmaschine und zwei Agriculturnmaschinen aufgestellt, die sämmtlich durch ihr solides Aussehen und durch ihre erprobte Brauchbarkeit die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Hr. Stadl verfertigt alle in das Gebiet der Mechanik einschlagenden Maschinen und besitzt auch genaue Kenntnisse von dem Dampfmaschinenbau, ist daher allen Herrschaft- und Fabrikbesitzern bestens zu empfehlen.

Eine Schabracke (Pferdedecke) von dem Kürschnermeister Hrn. Szalay ist ein wahres Meisterstück. Die verschiedenartigsten Farben und Dessains, im Pels ausgeführt, zeugen von der Geschicklichkeit dieses Meisters. Der Preis von 80 fl. ist in Anbetracht der Mühe und Zeit, die diese Decke gekostet, ein sehr billiger.

Hr. Ernest Dörffer, Riemer,

hat einen ungrischen Reitzaum angefertigt, der zart, nett und in allen Theilen schön ausgeführt ist. Der Verfertiger ist ein Künstler in seinem Fache und nimmt unter den hiesigen Riemermeistern wohl einen der ersten Plätze ein.

Ein englisches Pferdgeschirr von Hrn. Anton Fuchs ist eine fleißige, schöne Arbeit, die alle Aufmerksamkeit auf sich zieht und von Kennern sehr gelobt wird. — Neben hat

Hr. Anton Schnell aus Sigeth

zwei Stück gearbeitetes Leder exponirt, das ebenfalls einen Beweis des Fortschrittes in diesem Industriezweige liefert. Das sogenannte Blankleder auf Wagen und Riemenzeug ist besonders schön. — Von hier tritt man in den Saal und wir begegnen links den Gilet- und Hosenstoffen aus Poil de Chever aus der Fabrik der

H. Link und Wiedner.

Diese Fabrikate sind die merkwürdigsten in der ganzen Ausstellung, denn der Vödegyet hat dieses Unternehmen hervorgerufen, und wenn sich irgend Jemand um genannten Verein nicht nur mit Gesehrei, sondern auch mit Thatkraft annahm, so sind es obige Herren, die für diese Sache die bedeutendsten Opfer brachten. Ob die Unternehmer ihre Rechnung dabei finden, wissen wir nicht; doch wollen wir es zur Ehre des Schutzvereins glauben, daß wenigstens die Mitglieder desselben Alles anbieten werden, um die bereits fertigen und noch zu erzeugenden Stoffe an sich zu bringen, damit diese Fabrik nicht wie so viele andere im Lande, die, wenn auch keine goldnen Berge, doch an eine Möglichkeit, zu existiren, träumten, aufhören müssen. — Die Stoffe sind sehr hübsch, mehrere sogar recht schön und modern, und — die Hauptsache — die Preise möglichst billig gestellt.

Weiter oben sind eine Menge Bücher aus der erst seit diesem Jahre entstandenen Fabrik der

H. Hofmann und Leuschner.

Da uns über diese Fabrik mehrere interessante Daten versprochen wurden und nächstens über dieses Etablissement einen besondern Artikel liefern wollen, so beschränken wir uns auf die einfache Anzeige, daß diese Erzeugnisse, was Güte, Schönheit und Farbe betrifft, mit keinem andern Fabrikat eine Concurrenz und einen Vergleich zu scheuen haben.

(Kortf. folgt.)

Es ist geschehen — sie hat geübt, die treue Liebe! Erstaunen, aber erschrecken Sie nicht; rufen Sie »Hien«! Umarmet Euch, Freunde und Feinde, denn das Außerordentlichste ist im Beginne! Die Königsgasse wird nämlich mit Würfelsteinen gepflastert und schon ist die eine Hälfte der Gasse auf einen Raum von mehreren Klaftern mit schönen viereckigen Granitsteinen belegt. Unter den Zuschauern gibt es freilich Leute, die behaupten, daß man ein solches Pflaster wo anders nur auf einem festgestampften Boden aufsetzt und nicht, wie es hier geschieht, in dem lockern, aufgegrabenen Boden legt; es gibt ferner auch Leute, die behaupten, daß es gar kein hinausgeworfenes Geld gewesen wäre, einen erfahrenen, tüchtigen Pflasterer von Wien, wenn auch nur auf eine Woche, hieher kommen zu lassen, der den Leuten die Art und Weise wie auch die Vortheile an die Hand gegeben hätte, um solche Steine regelrecht zu legen, und daß man in einem Jahre trotz der enormen Summen wieder eine solche Hühneraugen- und Wagenruin-Beförderungsanstalt wie jetzt haben wird; aber wir schenken solchen Verleumdungen kein Gehör, denn man wird ohne Zweifel besser wissen, was gut und vortheilhaft ist; man muß solche Leute, die überall ihre Meinungen abgeben, nur reden lassen — beschweigen geschieht doch immer das Entgegengesetzte.

Vaterländischer Handel.

Die heurige Früchternte in Ungarn.

(Schluß.)

Wenn wir den Gang des Geschäftes von heuer mit Aufmerksamkeit verfolgen, so ist als eine besondere Merkwürdigkeit anzunehmen, daß die Schifffahrt durch den gelinden Winter 1845 — 46 auf keinen Augenblick gestört war, was einen ungeheuren Andrang von Fruchttransporten, theils zur Ausfuhr nach Oesterreich bestimmt, theils für den Bedarf der hiesigen Gegend zur Folge hatte. Täglich kamen mehre Ladungen hier an und man konnte, als der Winterbedarf der größern Consumenten schon gedeckt war, den Vorrath, der auf den Schiffen und in den hiesigen und Wieselburger Magazinen lag, ohne Ueberschätzung auf 8 — 10,000,000 Mq. angeben. Der Beweis, daß das im vorigen Herbst ausgesprochene Gerücht von einem gänzlichen Mißwachs und einer zu erwartenden Hungersnoth nur auf ein leeres Gerücht gegründet war, trat jetzt deutlich hervor, denn der April und der Mai, um welche Zeit natürlicher Weise von einer im Jahre 1846 gewachsenen Kornartung noch keine Rede sein konnte, stellte den Preis der Früchte von Woche zu Woche mehr herab, und das überaus günstige Wetter, das eine seit vielen Jahren nicht dagewesene ausgiebige Ernte hoffen ließ, trug noch redlich das Seinige dazu bei, um für heuer nichts fürchten zu lassen.

Die Berichte, die über den Stand der Saaten von allen Gegenden Ungarns einliefen, sprachen sich alle einstimmig dahin aus, daß die Zehung von heuer eine der gesegnetsten zu werden verspricht; überall hatte man schöne, warme Tage, denen ein ausgiebiger Regen folgte, und nur der hohe Stand der Theis und die dadurch herbeigeführten Ueberschwemmungen in einem Theile des östlichen Ungarns trübten etwas die günstigen Ausichten und ließen für diese Gegenden wenig hoffen, obgleich dieses Elementarereigniß auch mit viel grelleren Farben geschildert wurde, als es der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit nach sein konnte. Das Publikum gab sich den angenehmsten Hoffnungen hin, als vor ein paar Wochen ein neueres Steigen der Fruchtpreise wie ein Blitz aus heiterem Himmel uns überraschte.

Gehen wir auf diese Katastrophe näher ein und prüfen dieselbe unparteiisch, so bleibt der ganze Coup wirklich unbegreiflich und unmotivirt und nur in einem Lande möglich und ausführbar, wo der Handel noch in der Wiege liegt und wo so wenig geschieht, um demselben eine feste und geregelte Basis zu geben. Fragt man um die Ursache, welche diese unerwartete Steigerung veranlaßte, so erhält man zur Antwort: die Dürre und der gänzliche Mangel an Regen, eine Angabe, die von allen Berichten widersprochen wird und die mit dem vollsten Rechte zu jenen Gerüchten wie die Hungersnoth im verfloffenen Herbst klassificirt zu werden verdient. Wir sind vollkommen überzeugt, daß man unser Blatt nach diesem Ausspruche als ein dem Fruchthandel feindlich gesinntes Organ halten und uns neuerdings den Vorwurf machen wird, daß unsere Berichte den gesammten Händlern wieder einen Schaden von mehr als einer Million zufügen werden, wie es bereits durch unsere früher ausgesprochenen Ansichten, welche auch in so viele andere Blätter übergangen, geschehen ist; aber dem ganzen jetzigen Lärm fehlt so sehr eine glaubwürdige Unterlage, die Dürre ist so aus der Luft gegriffen, daß es beinahe unbegreiflich erscheint, auf diesem Sandboden ein so gewagtes Speculationsgebäude aufzuführen zu sehen. Es hat freilich längere Zeit hier nicht geregnet, es leidet auch ein Theil der Umgebung an Dürre, aber damit ist ja für die Ernte immer noch nichts zu fürchten, zumal der Banat und die Bicska Regen genug haben,

ja, selbst hier in unserem Comitatz wie in den meisten Theilen Ungarns hat man sich über Dürre nicht im Geringsten zu beklagen. Die Saaten in Oesterreich stehen nach Wunsch; Mähren, Schlesien, Böhmen und Galizien erwarten bei stets fallenden Preisen die besten Ernten; die Steiermark hegt gute Erwartungen. Bayern, obwohl im verfloffenen Jahre zum Einkauf in Ungarn genöthigt, hofft heuer nach Wien auszuführen; vom überseeischen Handel sind wir noch so gut als ausgeschlossen, — also woher soll eine Theuerung kommen? Auf welche Art sollen sich die jetzigen überspannten Preise erhalten oder gar noch höher gehen? Freilich werden die jetzigen Notirungen noch zwei bis drei Wochen währen, aber dann müssen sie auf einen den jetzigen günstigen Verhältnissen mehr anpassenden Standpunkt zurückfallen und alle die sanguinischen Hoffnungen, die man sich von 12 — 15 fl. W. W. per Presburger Megen für die Dauer des ganzen Jahres und bis zur Zehung von 1847 machte, vernichten.

Wir werden unsere ferneren Berichte rasch folgen lassen und besonders über den Stand des Geschäftes im südlichen Ungarn noch im Laufe dieser Tage einen erschöpfenden Ausweis geben.

Die Preise der Früchte stellen sich heute, Mittwoch, bei gänzlichem Mangel an Kauflust und dem Vornehmen von Seite der Speculanten, einige Tage zu pausiren, um die nächsten Posten abzuwarten und dann die neuen Operationen beginnen zu können, folgendermaßen: ungr. neuer Weizen 7 fl. 30 kr. — 9 fl., Halbfrucht 6 fl. 24 — 48 kr., Kukuruz 4 fl. 24 — 39 kr., Gerste 4 fl. 36 — 5 fl. 15 kr., Hafer 3 — 3 fl. 18 kr., Hirse 4 fl. 30 — 5 fl. 15 kr.

Auswärtiger Handel.

Meidling-Schönbrunner Wochenmarkt.

Vom 16. Juni 1846.

Angetriebenes Borstenvieh 1326 Stk.
Davon 1066 Stück große Schweine.
» 260 » Ferkeln (Fadeln).
Der Preis war pr. Pfund 20 — 21 kr.

Wasserstand in Raab: 9' — 8".

Rundmachung.

1 (3) Auf Anordnung des hohen k. k. General-Militärcommando, dt. Ofen am 9. Mai 1846 N. 3267, wird wegen kontraktmäßiger Sicherstellung der für das k. k. Landgraf Hessen-Homburg 19. Infanterie-Regiment 3. Bataillons Spital auf die Zeit vom 1. November 1846 bis Ende Oktober 1847 erforderlichen Semmel-, Brod- und Fleischgattungen, dann Viktualien nebst Getränken eine öffentliche Licitation in der großen ärarischen Kaserne zu Raab am 15. Juli 1846 um 8 Uhr Früh abgehalten.

Das beiläufige Erforderniß besteht in

13500 Stück Mundsemeln zu 3 Loth	1000 Pfund Mundmehl
5000 Stück » zu 6 »	1200 » Semmelmehl
4000 Stück » zu 9 »	900 » gedörte Zwetschken.
4000 St. gemischt. Semmelbrod zu 16 Lth.	700 » Rindschmalz
500 St. » zu 26 Lth.	650 » Salz
5000 Pf. Rindfleisch	50 » Rummel
350 Pf. Kalbfleisch	700 » Sauerkraut
350 Pf. Reis	500 » Erdäpfel
500 Pf. gerollte Gerste	2000 Stück frische Eier
1500 Pf. Gries	12 n. d. Cim. alten weiß. Weines
250 Pf. Bohnen	3 n. d. Cim. Csig

Die Bedingungen, unter denen diese Lieferung überlassen wird, sind in der k. k. Rechnungskanzlei obbenannten Regiments in Raab einzusehen. Es werden demnach die betreffenden Unternehmer zur gedachten Licitation persönlich zu erscheinen eingeladen, oder ihr versiegeltes schriftliches Offert, in welchem sich der Different aller Licitations- und Contractbedingungen förmlich und ausdrücklich unterworfen zu erklären und das fünfprozentige Vadum, wozu der Geldwerth von den zu liefernden Artikeln zum Maßstabe dient, dann ein bestimmtes Anbot enthalten muß, an das k. k. Eingangsbenannte Regiments-, drittes Bataillonscommando zu Raab mit der Aufschrift: »In Viktualien-Licitations-Angelegenheit« bis 14. Juli 1846 frankirt einzusenden.

In der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung des
Philibert Schwaiger in Raab

ist zu bekommen:

Oeser,

Weihgeschenke

für

Frauen und Jungfrauen.

Preis 2 fl. 15 kr. C. M.

Jede Woche erscheinen 3 Numern und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag; alle 14 Tage wird außerdem ein prachtvolles Modenbild beigegeben. — Preis für Raab: halbjährig 3 fl. 30 kr., ganzjährig 7 fl.; mit Postversendung: halbjährig 4 fl. 48 kr., ganzjährig 9 fl. 36 kr. C. M. — Alle k. k. Postämter (in Wien die löbl. k. k. Oberpostamt-Zeitungs-Expedition) nehmen Bestellungen an. — Inserate werden zu 2 kr. C. M. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet; bei öfterer Insertion wird der Raum verhältnismäßig billiger berechnet. — Beiträge werden, mit Ausnahme bekannter Mitarbeiter, nur frankirt angenommen.

Verleger und Redacteur: Richard Mosser.

Gedruckt bei Wittwe Clara Streibig.